

SABINE LUDWIGS

Leseprobe

der sommer mit dem
**erdbeer-
mädchen**



Unverkäufliche Leseprobe

2. Auflage Januar 2018

©2012 OCM GmbH, Dortmund

Gestaltung, Satz und Herstellung:

OCM GmbH, Dortmund

Verlag:

OCM GmbH, Dortmund, www.ocm-gmbh.de

Printed in Germany

ISBN 978-3-942672-08-5

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlages. Dies gilt auch für die fotomechanische Vervielfältigung (Fotokopie/Mikrokopie) und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Ein spannender Sommer. Ein furchtbares Geheimnis. Ein düsteres Verbrechen.

Die vierzehnjährige Lina Saisew und ihr Zwillingbruder Jan sind besonders eng miteinander verbunden. Eines Tages verschwindet Jan. Alles, was in Linas Leben Bedeutung hat – Zuneigung, Vertrauen, Sicherheit –, geht mit ihm. Lina zerbricht. Sie spricht nicht mehr, misstraut Erwachsenen, zieht sich vollkommen zurück. Als Nick gebeten wird, sich um das verstörte Mädchen zu kümmern, sieht er sich schon bald von Mauern aus Absurditäten, Geheimnissen und Ungereimtheiten umgeben. Er beginnt zu ahnen, dass Lina etwas Grauens widerfahren ist. Etwas, das schlimmer und zerstörerischer ist als das Verschwinden ihres Bruders. Nick findet heraus, was Lina passiert ist – und nichts ist mehr wie vorher.

Eine bewegende Geschichte über die Verarbeitung eines Traumas, die fesselt, erschüttert und lange nachhallt.

Sabine Ludwigs, 1964 in Dortmund geboren, begann 2004 zu schreiben. Zunächst widmete sie sich sehr erfolgreich dem Verfassen von Kurzgeschichten, die bereits von einigen bekannten Schauspielern wie Anita Kupsch, Marie-Luise Marjan oder Ludger Burmann für öffentliche Vorträge ausgewählt wurden. Seit 2009 verfertigt sie auch Romane. Ihre Werke sind in Print-, Hör- und Onlinemedien sowie als E-Book veröffentlicht, ein Teil ist zudem Unterrichtsmaterial für das Fach Religion/Ethik an weiterführenden Schulen.

Sie wurde mit dem Friedens-Literaturpreis des Berliner Kulturring und mit dem Literaturpreis Gedichte & Balladen der Ideale Stiftung ausgezeichnet.

Neben der Schriftstellerei war sie jahrelang für einen Verlag als Lektorin und zuletzt als Pressesprecherin tätig. Heute ist sie noch immer als Lektorin aktiv. Daneben gehört sie der Autorinnengruppe Bloody Marys an, deren Gründungsmitglied sie ist.

Sabine Ludwigs ist Freiberuflerin und lebt mit ihrer Familie in Lünen an der Lippe.

Prolog

Linus letzte Gedanken vor dem Einschlafen

Als ich zum ersten Mal starb, war ich vier Jahre alt.

Beim zweiten Mal vierzehn.

Wie oft kann ein Mensch innerlich sterben?

Wenn der liebe Gott allmächtig ist, dann müsste er das Böse, das Schlimme, das einem Menschen widerfährt, doch eigentlich verhindern.

Das tut er aber nicht.

Ich bin der Beweis.

Also ist der liebe Gott entweder gut, aber nicht allmächtig. Was bedeutet, dass es etwas Mächtigeres als ihn geben muss – und das wäre logischerweise das Böse.

Oder wir sind Gott scheißegal.

Nick Ritter ließ seinen Blick ein letztes Mal über das Zeugnis schweifen. Dabei kaute er auf der glatten Innenseite seiner Backe herum, als wäre sie aus Kaugummi.

Das Zeugnis war okay, fand er. Es machte zwar nicht so viel her wie das letzte, in dem er, bis auf zwei Befriedigend in Kunst und Religion, nur Zweier gehabt hatte – diesmal war es umgekehrt. Außerdem stand er in Mathe und Englisch ausreichend. Aber er war ohne Schwierigkeiten in die zehnte Klasse versetzt worden. Und darauf kam es schließlich an. Er hörte mit dem Kauen auf, stopfte das Blatt in seinen Rucksack und verschloss ihn.

Es gongte.

„Auf Wiedersehen und schöne Ferien“, verabschiedete Frau Winter sie in bester Stimmung. Die Klassenlehrerin packte ihre Sachen ähnlich hastig zusammen, wie ihre Schüler es taten.

Nick verstand das gut. Sie schien ja kaum viel älter zu sein als die aus der Oberstufe. Wenn Frau Winter als Pausenaufsicht über den Schulhof schlenderte, konnte man sie leicht mit einer Schülerin verwechseln. Ihm, Nick, war das schon einmal passiert: Er hatte Frau Winter einen freundschaftlichen Rempler verpasst, weil er glaube, sie wäre Katharina. Zum Glück war Frau Winter nicht verärgert gewesen. Sie lachte lediglich über sein verdutztes Gesicht.

Und nicht nur sie.

Als Nick an Katharinas Lachen dachte, wurden seine Ohren rot. Das merkte er an der kribbelnden Hitze. Drachenhoren nannte seine Mutter dieses Phänomen.

Die bekam er andauernd, wenn er an Katharina aus der Parallelklasse dachte, weil ihn das nämlich unweigerlich an seine erste richtige Knutscherei erinnerte.

Das war auf Katharinas Geburtstagsfete im Juni gewesen, zu der sie ihn überraschenderweise eingeladen hatte. Die meiste Zeit stand er abseits und schaute den anderen beim Tanzen zu. Bis Katharina ihn an der Hand in das Getümmel schleifte. Während Bruno Mars „Just The Way You Are“ sang, schmiegte sie ihre Wange gegen seine.

Nach zwei weiteren Songs, von denen Nick nur noch wusste, dass sie definitiv sehr langsam gewesen waren, weil er mit Katharina Klammerblues getanzt hatte, entführte sie ihn aus dem elterlichen Partykeller in den Garten.

In dem Schatten einer Laube, gegen die geweißte Holzwand gelehnt, küssten sie sich. Katharinas Zunge drängte sich zwischen seine Lippen. Sie erforschte das Innere seines Mundes wie ein kleines, neugieriges Tier.

Noch heute, Wochen danach, erinnerte er sich genau an Katharinas Küsse mit dem Pfefferminzgeschmack und an diesen eigenartigen Zustand, in den sie ihn versetzt hatten. Erstmals bekam er eine Ahnung davon, was es hieß, sich unsterblich in jemanden zu verlieben – und er fand es so aufregend, dass er befürchtete, aus seinen Ohren könnten Flammen züngeln, wenn er daran dachte.

Er vermutete, sie mit seiner Unerfahrenheit enttäuscht zu haben. Jedenfalls war es seitdem zu seiner grenzenlosen Enttäuschung zu keiner weiteren Schmuserei mit ihr gekommen.

Das vierklängige Gongen verebbte. Dafür schwohlen Stimmengewirr und Gelächter an, wurden lauter und schriller, verdichteten sich zu der typischen Geräuschkakophonie einer Klasse und schließlich, in den Gängen, einer Schule, vor deren Schülern ein langer Sommer lag.

Eine Woge junger Menschen wälzte sich aus dem Gebäude. Nur wenige von ihnen traten den Heimweg zu Fuß an. Ein Teil strebte in Richtung Bushaltestelle, ein weiterer zu wartenden Autos oder wie Nick, Lukas und Marvin zu den Fahrradständern.

„Endlich Ferien!“ Marvin grinste. „Wir fliegen heute Nacht nach Mallorca. Drei Wochen!“

„Und wir in die Türkei“, sagte Lukas. Er war Nicks bester Freund und Stürmer beim SUS Grüne Halde, in dem Nick als Verteidiger spielte.

„Na ja, vielleicht schießt du danach ja wieder ein paar Tore für uns, Luki“, frotzelte Marvin, der Torwart ihres Vereins. „Wäre echt nicht schlecht, Alter!“

„Was soll das heißen?“ Lukas ging zu Marvin hinüber, der in gebeugter Haltung an seinem Fahrradschloss hantierte. „Bin ich etwa der einzige Spieler in der Mannschaft oder wie?“

„Quatsch, Mann. Aber in letzter Zeit hast du einiges verkackt. Und wir haben ewig verloren.“ Marvin richtete sich herausfordernd auf. „Und du bist schließlich Stürmer.“

„Ah ja? Tja, Scheiße, dass wir keinen Torwart haben, der besser hält.“

„Sag ihm, er soll sein Maul nicht zu weit aufreißen, Nick.“

Aber Nick hatte bei dem üblichen Gezänk seiner Freunde bereits abgeschaltet. Er erging sich in einem Tagtraum, in dem er als Stürmer der deutschen Nationalmannschaft (in seinen Träumereien war er stets Stürmer, nicht Verteidiger) unaufhaltsam über das Grün fegte – ja, fegte!

Es ist ein Finalspiel der Weltmeisterschaft gegen die „Three Lions“. Im ausverkauften Westfalenstadion sind die Augen aller auf Nick Ritter gerichtet. Die Anfeuerungsrufe der Fans werden nur von der sich überschlagenden Stimme eines Sportreporters übertönt: „Und da läuft er! Ritter, Nick Ritter, die Hoffnung der Nation, mit der 13 auf dem Trikot, seiner Glückszahl. Er lässt Rooney mit Leichtigkeit hinter sich. Lampert spielt er ebenfalls aus. Es ist un-glaub-lich, was der entfesselte Ritter mit den Engländern anstellt, un-glaub-lich! Der Abwehrkern von John Terry und Ashley Cole bricht unter der Wucht von Ritters Lauf zusammen, ja, er zersplittert regelrecht. Die deutschen Fans sind außer Rand und Band. Ritter ist jetzt vor dem Tor der Inselkicker. Und er zeigt keine Nerven! Ein kurzer Blick, ein Schuss ... der Ball fliegt ... fliegt ... unhaltbar für David James! Tooor! Tooor! Der Dortmunder Ritter holt in seiner Heimatstadt ein weiteres Mal den WM-Titel für Deutschland!“

Und dann das Blitzlichtgewitter, seine Mitspieler, die ihn auf Schultern tragen, das Wogen der schwarz-rot-goldenen Fahnen die geschwenkt werden, die Sprechchöre der Fans: „Nihick! Nihick! Nihick!“

Der frenetische Jubel verhallte, als Lukas ihn anstieß. „Ey, merkst du noch was?“

Nick blinzelte. „Ach, halt die Klappe, du Lauch“, entgegnete er gutmütig. „Und du auch, Marvin. Ihr habt sie ja nicht mehr alle! Wir pöhlen in derselben Mannschaft. Ich hab’ echt keinen Bock, mir euren Mist reinzuziehen.“

Er stieg auf sein Rad und wartete, bis die zwei ebenfalls auf ihren Rädern saßen. Zu dritt ging es los, und je weiter sie das Schulgebäude hinter sich ließen, desto besser fühlte sich der Sommer an.

Marvin bog nach einigen Metern rechts ab. Er klingelte Sturm. „Bis dann!“, grölte er. „Macht’s gut, Leute!“ Nick und Lukas ließen zum Abschied ebenfalls ihre Klingeln ertönen und johlten: „Bis dann, Alter!“

Nach einigen Minuten kamen sie in ihre verkehrsberuhigte Gegend. Die Straße beschrieb einen weiten Bogen, bevor es bergab ging und die Räder noch mehr an Fahrt aufnahmen.

Luki legte sich rasant in die Kurve zur Zechengasse. Er raste in irrwitzigem Tempo unter den ausladenden, Schatten spendenden Kastanien dahin.

An den Fahnenmasten, die in den meisten Vorgärten standen, wehten die schwarz-gelben BVB-Fahnen der Borussiafans neben deutschen Nationalflaggen und einigen türkischen. Aber das Meer von schwarz-gelben Fahnen überwog bei Weitem! Der Stolz über den Deutschen Meistertitel, den ihre Jungs frühzeitig geholt hatten, war überall in Dortmund spürbar.

Hüseyin Yilmaz, der, sehr zum Verdruss der meisten Anwohner, den letzten bevölkerten Taubenschlag in der Siedlung unterhielt, ließ eben einen Schwarm aufsteigen. Sein Sohn Okan war eine Klasse unter Nick und Lukas. Die zwei Jungen drosselten das Tempo, als sie Yilmaz’ Garten passierten, und grüßten lauthals. Yilmaz winkte.

In gemächlicherer Geschwindigkeit rollten die Jungen mitten auf der Straße weiter, Lukas vorneweg.

„Achtung, Auto!“, rief Nick hinter ihm. Ein nicht unüblicher Warnruf in der ehemaligen Bergmannssiedlung, in der man mitten auf der Straße pöhlte, skatete oder sonst was tat. Luki zog mit seinem Rad rechts rüber, bis der dunkle BMW, aus dem Technomusik hämmerte, vorbeigefahren war und in einem Carport verschwand.

Schließlich bremsen sie vor einem aufwendig restaurierten Steigerhaus, das Nicks Vater, der in einer ähnlichen Siedlung aufgewachsen war, in den neunziger Jahren gekauft hatte.

Lukas Familie wohnte in dem Gebäude nebenan. Es war eines von den roten, modernisierten Backsteinhäusern, das sich hinter den Rhododendren im Vorgarten zu verstecken schien. Die Siedlung war nach und nach umgestaltet und auf den neuesten Wohnstandard gebracht worden. Den alten Baumbestand und die großen Gärten hatten die Planer erhalten, weswegen die Häuser heiß begehrt waren.

Wie meistens blieben die Freunde auf dem Bürgersteig stehen und unterhielten sich noch ein bisschen. Dabei beobachteten sie, wie Herr Guth seinen Cockerspaniel Nero mitten auf dem Bürgersteig einen Haufen machen ließ.

„Schweinehund“, sagte Lukas laut genug, dass Herr Guth es hören musste. Nick kicherte nervös über diese Kaltschnäuzigkeit. Er wusste nicht, ob Luki den Hund oder den Mann meinte. Aber Guth, ein ehemaliger Zollbeamter, reagierte sowieso nicht, der hatte ein dickes Fell. „Die Hundekacke leg’ ich ihm auf seine Matte“, fuhr Lukas ungerührt fort, „aber glatt! Das macht mein Alter auch immer.“

„Echt? Ich find’s voll eklig, Scheiße aufzusammeln.“

„Nicht ekliger als sie liegen zu lassen, bis irgendwer reintritt.“

„Auch wieder wahr.“

„Wann fahrt ihr eigentlich in Urlaub?“

„Morgen.“

„Und wohin?“

„Black Forest.“

„Black Forest? Wo ist das? In Amerika?“

„Quatsch, in Deutschland, Blödmann. Wir fahren wieder in den Schwarzwald.“

„Ach so. Klingt langweilig.“

„Ist ganz in Ordnung da.“

„Wie lange?“

„Drei Wochen.“

„Wie wir.“

„Hm.“

„Kriegst du Ärger wegen des Zeugnisses?“

„Glaub’ ich nicht. So schlecht ist es ja nicht. Aber Genörgel werde ich mir anhören müssen. Und du?“

Lukas nickt. „Dasselbe in Grün. Von meinem Alten. Du weißt ja, wie er ist.“

„Klar.“

„Und bestimmt darf ich eine Zeit lang nicht zum Training.“

„Bescheuert.“

„Voll bescheuert!“ Lukas spuckte aus.

„In der Zehnten strenge ich mich mehr an.“

„Ich auch.“

„Okay.“

„Na dann, tschüss, Nick. Schöne Ferien.“

„Dir auch. Mach's gut, Alter.“

Lukas schob sein Fahrrad weiter und verschwand in seiner Einfahrt.

Nick brachte sein Rad in den Fahrradschuppen, stieg dann die Stufen zur Haustür hinauf und schloss auf.

Im Flur roch es nach Essen. Nach Tomatensoße mit Knoblauch. Er hoffte, dass seine Mutter Spaghetti Bolognese gekocht hatte.

Eine schwere Wolke schob sich vor die Sonne. Nick schaute aus dem Flurfenster. Mit einem Mal wirkte alles düsterer, grau und fast bedrohlich.

Unwillkürlich dachte er an einen alten Schwarz-Weiß-Film, den er sich neulich mit seiner Mutter angesehen hatte. Er brachte den Titel nicht mehr genau zusammen. „Es geschah am hellen Tag“ oder so. Ein Film über einen Kindermörder, der sich kleine Mädchen holte. Auf jeden Fall war es darin ähnlich bleiern gewesen.

Eine Gänsehaut zog sich über Nicks Arme. Leicht zwar, aber deutlich an den aufgerichteten, dunklen Flaumhärchen zu erkennen.

Erst als die Sonne sich wieder durchsetzte und an Kraft gewann, verschwand Nicks Beklommenheit, wie solches Unbehagen, das einen manchmal überfällt, es bei Sonnenlicht eben tut.

2

In der Diele verstärkte sich der Duft von Bolognesesoße. Nicks Magen knurrte gebieterisch, also warf er den Rucksack in sein Zimmer und ging in die Küche, wo er sich eilig die Hände über der Spüle wusch.

Seine Mutter, lässig in Jeansrock, geblühtem Shirt und Flip-Flops, stand mit dem Rücken zu ihm am Herd und rührte in einem Topf. Jetzt drehte sie sich um. „Nick, da bist du ja! Na, alles im grünen Bereich?“

„Klar.“ Er nickte und trocknete sich ab. „Mann, hab’ ich einen Kohldampf. Ich konnte schon im Hausflur riechen, was es gibt.“ Bevor er sich in der Essecke niederließ, küsste er seine Mutter auf den Kopf, wie er es gewöhnlich tat, wenn er heimkam. Er überragte sie bereits um fünfzehn Zentimeter.

Sie lächelte, stellte das Schälchen mit dem frisch geriebenen Parmesankäse und den Korb mit dem warmen Brot auf den Tisch. Danach füllte sie die Teller. „Dein Vater ist auch schon da. Er ist kurz in der Garage.“

Nick verteilte gerade noch mehr Parmesan über seine Nudeln, als sein Vater hereinkam. „Hallo, Nick.“ Auch er wusch sich die Hände und inspizierte den Käseberg auf Nicks Teller. „Grundgütiger, dir wird bestimmt schlecht“, prophezeite er und setzte sich. „Und – wie sieht es mit deinem Zeugnis aus?“

„Äh“, machte Nick. „Kommt schon, das wisst ihr genau. Es ist ganz okay. Eigentlich.“

„Eigentlich.“ Sie tauschten einen dieser beredten Blicke, mit denen sie sich auf geheimnisvolle Art und Weise miteinander zu verständigen schienen. Jedenfalls waren sie nach so einem Elternblick, wie Nick es nannte, meist einer Meinung.

„Nach dem Mittagessen wagen wir uns daran. Deiner Mutter schlagen schlechte Nachrichten ja bekanntlich auf den Magen“, flachste sein Vater und griff nach dem Brot. „Mir dagegen verdirbt nichts so schnell den Appetit! Ich kann eigentlich immer essen. Aber wir wollen ein wenig Rücksicht auf sie nehmen, oder?“ Er zwinkerte Nick dabei zu und fügte an, dass die Noten nach dem, was sie am letzten Elternsprechtag erfahren hatten, wohl kaum eine Überraschung bieten würden.

„Is’ so“, bestätigte Nick, dankbar, dass seine Eltern, anders als Lukis beispielsweise, sich nicht gleich auf das Zeugnis stürzten, um ihn da-

nach ordentlich in die Mangel zu nehmen, sondern es wesentlich gelassener angingen.

Das rührte daher, weil seine Großeltern mütterlicherseits – beides Lehrer – ihre zwei Töchter praktisch in Lauerstellung erwartet hatten und ein Riesentamtam veranstalteten, falls die Noten nicht ihren Vorstellungen entsprachen. Was im Grunde meistens der Fall gewesen war: Die Zeugnisse konnten ihnen nie gut genug ausfallen.

Als unerträglich hatte seine Mutter das empfunden und sich früh geschworen, es anders zu machen, sollte sie je Kinder haben.

Also saßen sie nur zusammen und unterhielten sich über nichts Besonderes. Es war Sommer, er hatte endlich Ferien und die Spaghetti Bolognese schmeckten wunderbar. Er nahm sich zweimal nach. Trotzdem schaffte er noch grüne Götterspeise mit Vanillesoße zum Nachtisch.

Nick konnte sich keinen Ort vorstellen, der gemütlicher und schöner und heimischer war als diese Küche!

Dessen ungeachtet hatte er heute den unbestimmten Eindruck, es wäre etwas nicht in Ordnung. So, als ob seine Eltern sich zwar mit ihm unterhielten und ihm zuhörten, aber mit ihren Gedanken woanders wären, ganz weit weg. Selbst als das Geschirr abgeräumt war, sie alles wieder in Ordnung gebracht hatten und er schließlich sein Zeugnis auf den Tisch legte, schien das so zu sein.

Wie vorhergesehen, waren sie nicht begeistert über die Verschlechterung seine Zensuren. Sie machten aber auch kein Drama daraus. Gut, es gab Ermahnungen und sie forderten klipp und klar, dass er seine Freizeitaktivitäten zugunsten der Schule einschränkte –was er ohnehin vorgehabt hatte und ohne Umschweife versprach.

In Mathe, meinte Nicks Vater, würden sie sich ernsthaft um Nachhilfe bemühen. Aber in Englisch sollte er sich einfach öfter auf den Hintern setzen und pauken. „Da müssen der Fußballverein und deine Band eben hinten anstehen, Junge. Statt Gitarrensoli und Rockmusik sind Englischvokabeln und Grammatik angesagt.“

Doch das war's und Nick glaubte schon, er wäre entlassen, da bat seine Mutter ihn, noch sitzen zu bleiben. „Wir möchten noch eine Sache mit dir besprechen.“

„Okay.“ Es klang gedehnt. „Gibt es ein Problem?“

Wieder tauschten sie einen Elternblick.

„Ein Problem?“ Sein Vater antwortete zögerlich. „Nicht direkt. Jedenfalls nicht hier bei uns. Lass uns ausreden, dann erfährst du alles.“

Und seine Mutter fuhr fort: „Also gut. Marion und Thomas haben ein Mädchen bei sich aufgenommen. Sie ist vierzehn Jahre alt und heißt Lina Saizew.“

„Aha.“

Marion und Thomas, die Schwester seiner Mutter und deren Mann, unterrichteten beide an einer Sonderschule. Nick verbrachte stets einen Teil seiner Ferien bei ihnen, und zwar sämtliche Ferien, und er liebte es bei den beiden zu sein.

Er wusste, dass sie keine eigenen Kinder bekommen konnten. Vermutlich war es seiner Tante und seinem Onkel deswegen ein besonderes Anliegen, Kinder und Jugendliche in Notsituationen als Pflegeeltern zu betreuen.

Sie waren in der sogenannten Bereitschaftspflege. Was bedeutete, dass ihre Gäste, wie sie es nannten, nur vorübergehend bei ihnen untergebracht wurden, bis sie in eine feste Pflegefamilie, ein Heim oder auch wieder nach Hause kamen.

Viele von ihnen hatten Schlimmes erlebt, worüber Nick sich noch nie richtig Gedanken gemacht hatte. Diesmal war es also eine Lina Soundso.

„Ja, und?“, fragte er.

„Lina ist von zu Hause weggelaufen, einen Tag, nachdem ihr Bruder spurlos verschwunden ist“, sagte seine Mutter. „Man nimmt an, sie wollte ihn auf eigene Faust suchen. Zwei Wochen lang lebte sie in Abrißhäusern und U-Bahn-Stationen. Sie hatte keinen sicheren Platz zum Schlafen und nichts Anständiges zu essen. Tagelang war sie auf sich gestellt. Schließlich griff eine Streife sie in einer Kleingartenanlage auf.“

Sein Vater übernahm an dieser Stelle: „Lina wollte nicht mit ihnen fahren. Sie sprach kein Wort. Aber sie trat und schlug aus Leibeskräften nach den Polizisten. Also brachten sie Lina in ein Krankenhaus, wo sie sich ein wenig beruhigte und man feststellte, dass sie weder Alkohol noch Drogen genommen hatte.“

Lina schien also in Ordnung zu sein. Aber als ihre Mutter und ihr Stiefvater kamen, um sie abzuholen, erlitt sie einen hysterischen Schrei-krampf.

Sie holten einen Psychologen, und der war der Ansicht, dass es für Lina besser sei, wenn sie vorerst nicht in der Wohnung lebt, in der sie alles an Jan erinnert. Das ist ihr Zwillingbruder, der nicht mehr nach Hause kam ... Der Verlust ist zu schlimm für Lina.

Außerdem scheint sie aus irgendeinem Grund ihren Eltern die Schuld für Jans Verschwinden zu geben. Auf jeden Fall muss Lina zur Ruhe kommen, zu sich selbst finden, sagte der Psychologe. Deswegen gibt es vorläufig eine absolute Kontaktpause zu Frau Saizew und ihrem Freund. Und stell dir vor, Lina hat während der gesamten Begutachtung nicht aufgehört zu schreien. Obwohl sie ihr ein Beruhigungsmittel gegeben haben. Kannst du dir so was vorstellen?“

„Nicht wirklich.“

Nicks Mutter holte tief Luft, bevor sie wieder das Wort ergriff. „Sie haben das Jugendamt eingeschaltet, und die haben Marion und Thomas gebeten, sich um Lina zu kümmern. Als sie Lina abholten, hat sie noch immer geschrien. Marion sagt, es war das Schrecklichste, was sie je gehört hat. Es waren hohe, schrille Töne. Wie wenn Lina furchtbare Schmerzen hätte. Dann, von einem Augenblick zum anderen, war sie still. Seitdem ist sie bei Marion und Thomas auf dem Mühlenhof. Und seither hat sie keinen Ton mehr von sich gegeben.“

„Was soll das heißen? Ist sie verrückt geworden?“

„Nein, sie ist nicht verrückt geworden, Nicolas Ritter. Ich möchte nicht, dass du in dieser Weise über Lina redest“, wies seine Mutter ihn nicht unfreundlich zurecht. Dabei sprach sie seinen vollständigen Namen aus, wie sie es nur tat, wenn ihr eine Sache sehr ernst erschien.

„Okay. Tut mir leid. Ich habe es nicht böse gemeint. Ich kapiere nur nicht, was das mit mir zu tun hat. Kann ich deshalb nicht zu Marion und Thomas?“

„Doch. Vorausgesetzt, du willst überhaupt hin, denn Lina wird ebenfalls da sein.“

Das war neu. Er hatte bisher keinen der Mühlenhof-Gäste kennengelernt, nie war jemand während seiner Besuche dort untergebracht gewesen. Aber selbst wenn: Es handelte sich bloß um Kinder und Teenager. Er war weder ihr Babysitter noch ihr Aufpasser und ihnen zu nichts verpflichtet. Notfalls könnte man sich einfach aus dem Weg gehen. Wo also war der Haken?

Vorsichtig fragte er: „Weshalb sollte ich nicht wollen?“

„Weil es eine schwierige Situation ist. Der Psychologe sagt, das Mädchen hat eine schreckliche Sache erlebt. Das Schlimmste, was einem Menschen passieren kann: Ein enges Familienmitglied ist spurlos verschwunden. Niemand hat etwas gesehen. Niemand etwas gehört. Jans Stiefvater sagt, Jan wollte nur sein Fahrrad in die Garage stellen und seitdem ist er weg. Es gibt keine Spur, die verrät, was geschehen ist.“

Sie holte abermals tief Luft und fuhr fort: „Nur ungefähr zwei Prozent aller vermissten Kinder tauchen nach gut vierzehn Tagen nicht wieder auf. Und Jan wird jetzt seit beinahe vier Wochen vermisst. Man muss nicht allzu gut in Mathe sein, um sich auszurechnen, was das bedeuten könnte. Seine Familie ist fix und fertig. Alles, was sie wissen wollen, ist, was passiert ist. Ob er noch lebt.“

Nick versuchte, sich das vorzustellen. Er schaffte es nicht. Er sah nur Bilder wie aus einem Thriller vor sich, in dem Kinder auf rätselhafte Weise verschwanden und entweder nie oder tot gefunden wurden. Geschlumpft, bleich, manchmal schrecklich verkrümmt. Mit Erde im Haar und auf den geschlossenen Lidern.

Umgebracht von einem Familienmitglied, einem Bekannten oder einem Fremden. Wie dieser Junge, Timo, den sie Anfang des Jahres nach fünf Monaten tot im Wald gefunden hatten. Den Namen und das Gesicht im Fernsehen würde Nick wohl lange nicht vergessen.

Es war das erste Mal gewesen, dass er den Fall eines vermissten Kindes bewusst wahrgenommen hatte. Wahrscheinlich, weil es in der näheren Umgebung passiert war. Es hatte ihm Angst gemacht, auch, weil seine Mutter ihn seither ständig ermahnte aufzupassen und ...

„Nick?“ Das war sein Vater. „Ehrlich gesagt, wären wir froh, wenn du hinfahren würdest.“

„Wieso denn?“

„Marion glaubt, Lina braucht Freunde. Nein, mehr als das. Neue Freunde, verstehst du? Die nichts mit ihrem alten Leben zu tun haben, aus dem Jan verschwunden ist.“

Nicks Mutter spann den Faden weiter: „Es reicht schon einer. Ein einziger, besonderer Freund. Einer in ihrem Alter, bei dem sie lernt, wieder zu reden. Mit dem sie was unternehmen kann, mit dem sie vielleicht sogar ein bisschen lachen kann. Dem sie vertraut.“

„Jemand, dem sie sich möglicherweise anvertraut. Verstehst du? Ein Freund wie ein Bruder“, hörte er die Stimme seines Vaters.

Nick meinte eine unsichtbare Hand zu spüren, die sich auf seinen Verstand legte und sein Denken in eine ganz bestimmte Richtung lenkte.

Dann sprach seine Mutter es aus. „Du könntest dieser Freund sein.“

„Ich? Nein! Nein, das könnt ihr voll vergessen.“

„In Ordnung. Wenn du nicht willst. Niemand erwartet das von dir“, behauptete sie hastig.

„Ach nee? Mensch, Mama, ich bin doch nicht blöd! Warum habt ihr mir das denn alles erzählt, hä?“

Nachdem sie einen Elternblick getauscht hatten, nickten sie. „Zugegeben – wir haben es zumindest gehofft“, räumte seine Mutter ein.

„Wusste ich es doch! Aber darauf habe ich keinen Bock. Nein, echt nicht. Es sind Ferien, verdammt. Ich will endlich chillen. Was habe ich mit irgendeiner Lina zu tun?“

„Gar nichts.“ Sein Vater hob beschwichtigend die Hände. „Es war bloß eine Idee von Marion. Sie hoffte, dass Lina sich möglicherweise mit dir anfreundet und wieder anfängt zu sprechen. Du weißt, sie suchen noch nach Jan, haben aber keine heiße Spur. Darüber bringen sie schließlich jeden Tag was im Fernsehen oder in der Zeitung. Die Polizei vermutet, Lina könnte eine Beobachtung gemacht haben, die ihnen bei der Suche weiterhilft. Etwas von Belang, von dem sie nicht ahnt, dass es wichtig ist. Mehr unbewusst. Ihr Zimmer geht zu dem Garagenhof raus, von dem Jan verschwunden ist. Verstehst du?“...

„Ja. Schon.“

„Nach Marions Anruf haben wir uns vorgestellt“, meinte seine Mutter gepresst, „wie es wäre, wenn wir an der Stelle von Linas Eltern wären. Die meisten Eltern denken solche Dinge, wenn ein Kind verschwindet. Wir fragen uns, warum das geschieht. Und wer einem das antun kann. Gleichzeitig sind wir heilfroh, dass es nicht unser eigenes Kind ist. Aber wir malen uns aus, was wäre, wenn. Wie verzweifelt wir wären. Wie machtlos. Was für eine Angst das sein muss. Und man wünscht sich, irgendwas tun zu können, um diesen Familien beizustehen. Irgendwas!“

„Aber die Familie ... das Mädchen. Diese Lina ...“, nun war Nick ehrlich betroffen. „Ich meine, sie haben doch Pfaffen und Seelenklemper und so Leute. Irgendwelche Spezialisten. Oder nicht?“

„O ja, die haben sie. Aber Lina spricht nicht mit ihnen. Doktor Schilling, ihr Psychologe, vermutet, sie wird auch künftig mit keinem Erwachsenen reden. Nicht mit ihm, ihren Eltern oder jemandem vom Jugendamt. Und auch nicht mit Marion oder Thomas. Doktor Schilling meint, so weit er es beurteilen kann, hat aller Voraussicht nach ein Erwachsener ihre seelische Erschütterung verursacht, indem er ihr den Bruder genommen hat. So beurteilt Lina es zumindest. Daher traut sie keinem von ihnen mehr.“

„Das ist Schwachsinn! Eine fixe Idee.“

„Nicht für sie“, warf sein Vater ein.

Sie schwiegen.

Nick erinnerte sich, in den Zeitungen und den Nachrichten von Jan gehört zu haben. Er war klein für sein Alter, hatte es geheißen. Klein und schwächling. Nicht so groß und kräftig wie er selbst. Aber er hatte die gleichen dunkelblonden Haare wie Nick, dazu ganz ähnliche hellgraue Augen. Das sah man auf dem Foto, das durch die Presse geisterte. Darauf lächelte der Junge nicht. Ernst schaute er in die Kamera. Als ob er sein Schicksal geahnt hätte.

Was machte er wohl in genau dieser Minute durch?

Scheiße!

„Hat Lina keine Freundin?“

„Doch, eine. Sie ist in den Urlaub geflogen, für sechs Wochen nach Kanada. Sonst keine richtige. Lina lebt in einem Dorf, ein ziemliches Nest. Da gibt es nicht viele Gleichaltrige. Deswegen war Lina sehr viel mit ihrem Bruder zusammen.“

Scheiße, dachte Nick wieder. Das hört sich so an, als ob sie mich wirklich brauchen könnten.

„Ich weiß nicht, ob ich so was bringe, Mama.“

„Warum nicht?“

„Sie ist ein Mädchen. Mit denen kenne ich mich nicht gerade gut aus.“ Er spürte, dass er Drachenhörner bekam, weil er blödsinnigerweise an Katharina denken musste, die sich stets über ihn zu amüsieren schien und bei der er nie wusste, was er sagen sollte, wenn er ihr über den Weg lief und deren Küsse, wie er wusste, nach Pfefferminz schmeckten.

„Das macht doch nichts“, entkräftete seine Mutter den Einwand. „Du sollst ihr keine Ersatzfreundin sein. Sondern ein guter Freund, ein Junge,

wie Jan. Bestenfalls sieht sie dich als eine Art Bruderersatz und wendet sich dir zu. Sei einfach du selbst.“

Er nickte verständiger als er sich fühlte. „Na ja. Und ich bin nicht wie Luki. Ich bin kein Stürmer, kein Angreifer. Ich bin auch nicht wie Marvin, der Nerven wie Drahtseile hat, wenn er ganz allein im Tor steht. Ich bin bloß in der Abwehr. Ich bin ein Innenverteidiger. Versteht ihr? Ich wehre die Gegner nur ab und bereite Angriffe höchstens vor. Ich will damit sagen, ich bin kein Crack.“

„Auf deine eigene, besonnene und abwägende Art bist du das. Und es ist genau das, was wir hier brauchen“, erklärte sein Vater. „Jemand, der noch Schlimmeres verhindert und eher bedächtig vorgeht.“

„Und wenn ich das nicht will?“

Ganz ruhig erwiderte seine Mutter: „Dann lässt du es bleiben. Niemand kann und wird dir das verübeln. Ganz bestimmt nicht. Jeder muss die Dinge so tun und lassen, wie es ihm gefällt. Außerdem bist du erst vierzehn Jahre alt.“

„Bald fünfzehn.“

„Ja. Bald.“

Er schaute seine Eltern an: Sein Vater Dirk war als Steuerberater in einer Kanzlei tätig. Nicks Mutter Michaela war Grundschullehrerin, weil der Lehrberuf angeblich Tradition in ihrer Familie war und sie gern mit Kindern arbeitete.

Nick hatte nie einen ernsthaften Streit zwischen ihnen mitbekommen und ihm gegenüber zeigten sie sich meist großzügig und verständnisvoll. Außerdem hatten sie bisher keines seiner Konzerte oder Fußballspiele versäumt.

Er fragte sich, was aus ihnen werden würde, wenn ihm, Nick, jemals etwas zustoßen würde. Und er fragte sich, ob es normal war, sich in seinem Alter solche Dinge zu fragen.

„Nick?“

Er schaute auf, direkt in die Augen seines Vaters.

„Ich überlege es mir“, antwortete er.

Und das tat er.



Der Sommer mit dem Erdbeermädchen

Sabine Ludwigs

ISBN 978-3-942672-08-5

193 Seiten

10,90 €

E-Book

ISBN 978-3-942672-44-3

€ 4,99 [D]

**BUCHTIPP
VON
RADIO 91.2**

Dieses Buch können Sie versandkostenfrei in unserem Shop bestellen, bei uns vor Ort oder im Buchhandel erwerben.

Seit 2010 machen wir gute und schöne Bücher, jenseits des Mainstreams, mit Autoren aus der Region (andere dürfen aber auch). Dabei sind wir auf kein Genre festgelegt, wir veröffentlichen nur das, was uns gefällt. Neben ungewöhnlichen Romanen und aufreibenden Thrillern finden sich in unserem Programm auch mörderische Kurzgeschichten, heitere Stadt- und Fußballerzählungen, lyrische Wortakrobatik und moderne Kunst in Kombination mit Gedichten. So vielfältig unsere Bücher auch sind, haben sie alle etwas gemeinsam: Sie wurden mit Herzblut gemacht.

OCM Der Verlag
Sölder Straße 152 | 44289 Dortmund

Lesungstermine, Leseproben und
Podcasts finden Sie auf unserer Homepage

OCM
DER VERLAG

DER VERLAG
www.ocm-verlag.de